

des 3. Jahrhunderts angehört, absehen, so beginnt eine eigentlich christliche Sculptur erst mit der Zeit, in welcher die Kirche durch Constantin Frieden erhielt und nun das Christenthum offen und frei auftreten durfte. Da konnten nun auch christliche Bildhauer ungeschüht in ihren Werkstätten christliche Figuren auf den Sarkophagen im Relief ausweisen. Allerdings lehnt sich die Plastik an die Katakomben-Malerei an, nicht nur in den dargestellten Gegenständen, welche wenigstens anfänglich dieselben sind, sondern auch in der Art der Auffassung, die z. B. bei Jonas, Lazarus, der wunderbaren Brodvermehrung u. s. w. durchaus die nämliche ist. Allein sie schlägt doch auch sofort ihre eigenen Wege ein, und zwar zunächst in der Zusammenstellung verschiedener biblischer Scenen, sei es in unvermittelter Nebeneinanderordnung, sei es in einer architektonischen Gliederung der Bildfläche durch Säulen mit übergeschlagenem Bogen. Dann aber greift die Plastik auch neue Ideen auf. Von biblischen Scenen gehören die Erschaffung des Menschen, das Opfer Abels und Adams, der Untergang Pharaos im rothen Meere und die Rettung der Israeliten, Job mit seiner Gattin, die Vision Esraels, Daniel und der Drache, der Einzug Jesu in Jerusalem, die Vorheragung der Verläugnung Petri und die Uebergabe der Schlüssel, sowie die Passionsbilder, die Verurtheilung Christi vor Pilatus, die Dornenkrönung, die Kreuztragung u. a. am stärksten der Plastik an. Dazu kommt dann die beliebte Darstellung des verherrlichten Christus, der dem hl. Petrus die Gesezrolle des Neuen Bundes, dem hl. Paulus das Apostolat unter den Heiden überweist. Der gute Hirte, der auch wiederholt als freistehende Statue vorkommt, bleibt auf den Sarkophagen ein beliebter Gegenstand, wird aber auch hier in größerer Composition, z. B. Christus als Hirte in Mitte der Apostel, zu deren Füßen je ein Lamm steht, weiter entwickelt. Doch alles dies läßt sich hier nur in flüchtigen Linien skizziren; für das eingehende Studium muß auf Kraus und dessen Quellen, insbesondere auf de Rossi und Garrucci, verwiesen werden.

IX. Kleinere Gegenstände in den Katakomben. Zur Beleuchtung der Ambulacra und Cubicula bediente man sich der kleinen Leuchtlampen, die auch im gewöhnlichen Leben im Gebrauch waren, und so haben zu allen Zeiten die Ausgrabungen in den Katakomben eine Menge dieser Lampen zu Tage gefördert. Weitläufiger sind von gewöhnlicher Arbeit; christliche jedoch beginnen auf denselben erst um die Mitte des 4. Jahrhunderts, und da ist es vor Allem das Monogramm Christi in seinen verschiedenen Formen, sowie das offene Kreuz, ferner die Symbole des Fisches, der Taube, des Hahns, des Löwen, die uns am öftesten begegnen. Selbst heilige Scenen, wie Jonas, die Jünglinge im Feuerofen, die Anbetung der Magier, sind auf der Oberfläche der Lampen dargestellt. Der obere Mittelschildes ist mit einer Decora-

tion aus geometrischen Figuren, Blättern, Fischen und selbst den Köpfen der zwölf Apostel eingefast. Der gute Hirte kommt zumal auf einer besondern Klasse von Lampen vor, die auf der Unterseite den Löpfer-Stempel ANNI · SER tragen und die wegen ihrer trefflichen Arbeit weit vor der constantinischen Zeit liegen (s. Ausführlicheres bei Kraus, Real-Encycl. II, 267 ff.). — Sehr gerne besetzten die ersten Christen auch an dem Grabe selbst Lampen, um sie am Jahrestage der Beisetzung anzuzünden, ad significandum lumine fidei illustratos sanctos decessisse, et modo in superna patria lumine gloriae splendere, wie Hieronymus sagt, oder, wie der Vers auf dem Sarkophage des Praefecten Probus es ausspricht: *Luco nova frueris: lux tibi Christus adest.* Man hat dann die Lampen entweder in den frischen Kalkverschluß der Steinplatten des Grabes eingemauert, oder sie in kleinen Nischen oder auch auf Säulen und Consolen neben das Grab gestellt.

Außer den Lampen finden sich in dem Kalkverschluß kleine Löpfschen, noch häufiger Glasphiolen der verschiedensten Form eingemauert. Gewiß weitläufiger die meisten derselben dienten, zumal in der nachconstantinischen Zeit, zur Aufnahme von stark riechenden Essenzen, um den Verwesungsgeruch niederzuschlagen. Ueber den in vielen dieser Gläser sich heute findenden bräunlich-rothen Niederschlag ist viel gestritten worden, indem ihn die Einen für Blut (der Martyrer), die Anderen für den Rest des eucharistischen Weins oder dergleichen ansahen. Daß die alten Gläubigen in den Jahrhunderten der Verfolgung das Blut der Martyrer mit großer Ehrfurcht in Schwämmen, Luchern oder Gyps sammelten, dafür haben wir viele Zeugnisse; daß sie dem Martyrer, wo man es konnte, die Instrumente seines Martyriums, aber auch von seinem Blute mit in das Grab gaben, ist Thatsache, ebenso, daß man es in der nachconstantinischen Zeit liebte, den Todten Reliquien von Vorfahren als heilige Schutzmittel mit in das Grab zu legen. Wenn die Congregation der Riten die Palme und die Blutphiole als Erkennungszeichen eines Martyrergabes erklärt hat, so ist in jedem einzelnen Falle durch wissenschaftliche Untersuchung das wirkliche Vorhandensein des Blutes nachzuweisen.

Wo man auf einem Grabverschlusse, sei es aus Mangel an Zeit, sei es aus Armut, eine Inschrift nicht anbringen konnte, suchten die Ueberlebenden sich die Ruhestätte eines Verwandten unter den vielen anderen Gräbern dadurch zu merken, daß sie in den frischen Mörtel allerlei Gegenstände einbrachten, und so haben uns die Katakomben eine Menge von Münzen, Ringen, geschnittenen Steinen, Glasflüssen, auch Muscheln, Eisenbeinfigürchen u. dgl. aufbewahrt. Eine besondere Klasse dieser Gegenstände bilden die Goldgläser. Etwa seit der Mitte des 3. Jahrhunderts kam die Kunst auf, Böden von Trintgefäßen dadurch zu decoriren, daß man auf eine Glascheibe Gold-